

Hannes hatte schon recht mit seiner Friedensbewegung. Diese Republik wusste nicht so recht, wohin sie wollte. Die Menschen wussten es nicht.

Die beiden Pärchen gingen Juli langsam mit ihrem lauten Lachen und ihrem verbalen Geplänkel auf die Nerven, mit dem sie doch nur auszuloten versuchten, wer nachher mit wem ins Bett ging. Juli mochte so etwas nicht. Es schien ihr einfallslos und keineswegs so subtil, wie die Jugendlichen vielleicht glaubten.

Sie wandte ihren Blick ab.

Am Bahnhof Altona stieg Juli in den 181er um und ging dann die letzten Meter zu Fuß Richtung Große Freiheit. Als sie um Viertel nach acht endlich an dem Musikhaus ankam, stand noch eine kleinere Traube Menschen rauchend und Bier trinkend davor. Sie suchte die Umgebung ab, entdeckte Caro aber nicht, was bei der Kälte nicht verwunderlich war. Auch sie hätte drinnen gewartet. Also zeigte sie dem Türsteher ihre Eintrittskarte, bekam den Stempel auf den Handrücken und ging auf die wummernden Bässe zu.

Von dem Raum konnte man nicht viel erkennen. Die einzige Lichtquelle kam von der Bar und von ein paar heruntergedimmten Scheinwerfern auf der Bühne. Natürlich waren die Wände schwarz angemalt, lediglich ein paar fluoreszierende Schlangenlinien und Kringel in Blau, Rot, Grün und Gelb strahlten zusätzlich ein wenig Helligkeit ab. An den Seiten gab es rechts und links ein paar Stehtische. Das war's.

Die Vorgruppe spielte eine Art Elektropop. Ganz cool, fand Juli. Sie hielt sich rechts, damit sie die Bar im Auge hatte, blieb aber erst mal halb im Eingang stehen, um sich einen Überblick zu verschaffen und nicht direkt in der verqualmten Luft zu stehen. Das *Legend17* war nicht riesig groß, aber doch zu unübersichtlich, um sich zwangsläufig über den Weg zu laufen.

Juli hoffte, dass sie Caro noch treffen würde, aber sie kam auch so langsam in Stimmung. Der Beat war echt groovy. Juli wiegte sich im Rhythmus leicht hin und her. Blöd, dass sie es nicht früher geschafft hatte. Mit Hannes würde sie am Montag echt ein Hühnchen rupfen.

Richard

»Mann, Jonas, komm endlich raus da. Ich muss los«, rief Richard durch die geschlossene Badezimmertür.

»Keine Hektik. Gut Ding will Weile haben«, kam es etwas gehetzt durch die Tür zurück.

»Sag mal, wichst du da etwa? Du bist so ein Freak. Deine Tittenfotos kannst du dir auch in der Küche angucken.«

»Aber ... da kann ich mir nicht ... so ungestört einen runterholen. Und jetzt lass mich in Ruhe.«

Richard schüttelte missbilligend den Kopf. Jonas war kein schlechter Kerl, und so eine Männer-WG hatte echte Vorteile, aber Jonas war für seine dreiundzwanzig noch ein ziemlicher Kindskopf und manchmal auch ein verwöhntes Einzelkind. So wie jetzt.

»Jonas, echt jetzt ... ich muss da rein.«

»Oh, Mann, du kannst echt nerven.« Was auch immer sich hinter der Tür abgespielt hatte, es schien vorbei. »Wann fängt deine Schicht denn an?«

»In zwanzig Minuten!«

»Oh.«

Jonas und Richard hatten sich im *Legend17* kennengelernt. Also eigentlich hatte Richard dort gearbeitet, und während eines Konzerts, auf dem Jonas als Besucher war, hatten sie sich ein bisschen unterhalten. Jonas studierte damals Bauingenieurwesen und hatte einen Nebenjob gesucht. So hatte Richard ihn reingeholt. Auch wenn Jonas jetzt nicht mehr dort arbeitete, wusste er noch, dass Alex, der Chef, ein ganz umgänglicher Typ war, aber wenn er eins nicht ausstehen konnte, dann war's Unpünktlichkeit. Absolutes Tabu.

Jonas öffnete noch mit halb über dem Hintern hängender Hose die Tür. »Du kannst meine Hercules nehmen.«

Richard verdrehte die Augen. »Bin ich fünfzehn, oder was? Ich fahr doch nicht mit einem *Mofa!*« Trotzdem lief er schnell in die Küche und warf einen prüfenden Blick nach draußen.

»Ach du Scheiße!«, rief er.

»Was is' los?«, fragte Jonas alarmiert zurück und lief Richard hinterher. »Ist was angebrannt?«

»Es schneit!«

»Wie bitte? Wir haben April!«

»Na, dann guck doch raus!« Und mit diesem Satz war Richard auch schon im Bad verschwunden – »Leg bitte schon mal die Schlüssel für dein Dreirad raus« –, um sich in aller Eile ein wenig von seinem Lieblingsduft aufzusprühen, eine Mischung aus Amber, Eichenmoos und Leder, ganz neu auf dem Markt, und Neues gefiel Richard, und einige Haarsträhnen mit Gel im *Wet Look* zu stylen. Einen Arm in der Lederjacke und mit der freien Hand nach dem Schlüssel greifend, rannte Richard hinaus ins Treppenhaus und nahm polternd immer zwei Stufen auf einmal. Zum Glück wohnten die beiden auf Pauli. Knapp, aber er würde es schaffen. Und noch waren die Straßen ja nicht vereist.

Richard freute sich auf den Abend. Die Bar-Kays fand er ohnehin cool – souliger R&B, dem man die späten 60er-Jahre noch anhörte, trotzdem tanzbar, ohne die Stimmung zu sehr anzuheizen. Genau das Richtige für einen Klubabend, keine Pöbeleien, guter Verzehr.

Noch mehr aber freute er sich auf die Vorband: Master's Dynasty. Das war eine Berliner Band, die überall gut geklaut hatte: bei den Boomtown Rats, Patti Smith und ein bisschen auch bei Chicago. Krude Mischung: raue Rhythmen, ein bisschen Reggae war auch drin, dramatische Melodien und eine Leadsängerin zum Niederknien. Was für eine Stimme! Ein Kumpel von ihm, Bassist und Gitarrist, hatte ihm vor einigen Wochen mal ein Tape der Band in die Hand gedrückt, und Richard hatte beim Abspielen gedacht, er höre nicht richtig. So was bombastisch Gutes war ihm eigentlich noch nie unterkommen. In Hamburg schon gar nicht. Wie so oft bedauerte er, dass die *Polygram* sein wahres Talent einfach noch nicht entdeckt hatte. Wenn es nicht bald passierte, würde er als Tontechniker bei denen versauern. Dabei wollte er selbst produzieren oder noch besser: mit am Mischpult stehen und komponieren. Und das würde auch so kommen, ganz sicher würde es das. Aber noch war es eben nicht so weit, und es hatte Richard einige Mühe gekostet, sich bei den Bossen Gehör zu verschaffen. »Mann, was für ein Scheiß!«, hatte er bei Jonas mehr als einmal geflucht, wenn er wieder abgeblitzt war. »Wenn Gott gewollt hätte, dass ich Leuten in den Arsch krieche, wäre ich ein Zäpfchen geworden! Diese Bonzen haben doch alle keine Ahnung von Musik!«

Aber es half nichts. Wenn er die Band nach vorn bringen wollte, und Richards Liebe zur Musik war größer als seine Abneigung gegen taktische Unterwerfung, musste er sich eben wie ein Zäpfchen verhalten.

Und letztendlich hatte er es ja auch geschafft. Die Band spielte heute. Er würde sie hören, er würde Backstage mit ihnen einen trinken, Kontakte sammeln ... Schaden konnte das sicher nicht.

Richard betrat das *Legend17* durch die Hintertür. Wie alle Keeper hatte auch er einen Schlüssel. Er ging direkt in den Personalraum, eine Mischung aus Teeküche, Umkleide und Ort zum Abhängen. Dort warf er seine Lederjacke in den Spind und strich sein schwarzes Hemd glatt. Das war Pflicht: schwarzes Hemd, schwarze Hose, schwarze Schuhe. Aber etwas anderes hätte Richard sowieso nicht gepasst. Bei den Klamotten ging er nicht gern mit der Mode. Das war ihm zu festgelegt. Beim Styling guckte er schon, was cool war, aber bei den Klamotten hielt er sich lieber elegant zurück. Zumindest bei den Mädels hatte sich das bislang immer bewährt.

Max kam zur Tür herein. Die beiden machten heute zusammen die Bar.

»Ej Alter, alles gut?« Max kam auf Richard zu und hob die Hand, und Richard klatschte sie ab, knuffte Max dann freundschaftlich gegen die rechte Schulter. »Alles super. Und bei dir?« Max und Richard teilten sich häufiger die Schichten und waren ein eingespieltes Team. Die Abende mit Max waren easy, nicht zuletzt deshalb, weil er im Gegensatz zu Jonas Richard klar als den Boss akzeptierte. Das erleichterte manche Abläufe.

»Ach, Christina hat gestern Schluss gemacht.« Max schaute ein wenig betroffen aus der Wäsche, aber auch nicht wirklich unglücklich.

»Echt? Scheiße. Warum?«

»Ach, das Übliche. Sie wünscht sich mehr Aufmerksamkeit, möchte dauernd über irgendwas diskutieren, hat das Gefühl, ich will nur Sex ...«

Richard lachte. »Na, du willst doch auch nur Sex.«

»Ej Mann, jetzt komm mal runter. Nicht immer von dir auf andere schließen, ja? Wenn ich nur Sex gewollt hätte, wären wir wohl kaum sechs Monate zusammen gewesen.«

Richard pfiß ironisch durch die Zähne. »Sechs Monate ... das ändert natürlich alles. Da bin ich aber froh, dass du es vor Liebeskummer überhaupt hergeschafft hast ...«

Max boxte ihn spielerisch in die Seite. »Ich wusste, dass du mich verstehst«, ging er auf den Scherz ein.

»Dann wollen wir doch mal gucken, ob wir nicht heute ein schönes Sahneschnittchen für dich finden. Ich wette, es sind viele Frauen da.«

»Bist du deswegen so gut gelaunt?«, fragte Max.

»Auch«, erwiderte Richard verschmitzt. Mehr freute er sich tatsächlich auf Master's Dynasty, aber mal wieder ein Mädchen mit nach Hause zu nehmen, wäre auch nicht verkehrt. Das letzte Techtelmechtel hatte er vor vier Wochen gehabt. Aber mehr als drei Verabredungen waren es auch nicht gewesen. Max hatte schon recht: Die Frauen, die er bisher kennengelernt hatte, wollten schnell mehr als er, wollten die Beziehung definieren, etwas Festes. Aber entweder war er nicht dafür gemacht (seine Vermutung), oder es war noch nicht die Richtige dabei gewesen (niemandes Vermutung). Also war es meist genau dann vorbei, wenn es ernst werden sollte. Bloß keinen Stress, denn von dem hatte er auch so schon genug: auf der Arbeit, mit Jonas, mit seiner Mutter, wenn sie mal wieder betrunken anrief und ihn als Nichtsnutz beschimpfte. Es war nur eine Frage der Zeit, bis der Suff sie ins Grab brachte. Sie hatte schon immer getrunken, zuerst weil sie angeblich seinen Vater nicht ertrug, der in ihren Augen alles falsch machte. Als sie den dann erfolgreich vertrieben hatte, soff sie aber noch mehr und jammerte Richard die Ohren voll, wie ungerecht das Leben sei und dass sie diese Enttäuschung nicht verdient habe. Richard ergriff die erstbeste Gelegenheit, sich ebenfalls zu verabschieden, was einer der Gründe war, warum er das Schuljahr vor dem Abi abgebrochen und die Ausbildung zum Tontechniker gemacht hatte. Eigenes Geld hieß eigene Wohnung – und alles war besser, als das Scheppern von Flaschen und das Keifen seiner Mutter in dem Langenhorner Reihenhaus weiter ertragen zu müssen. Nun müsste er eben auf Umwegen zu seinem beruflichen Ziel gelangen, aber das würde er schon schaffen.

Und irgendwann würde er dann vielleicht doch die Richtige treffen, die, mit der er nach dreißig Jahren noch Händchen haltend auf einer Parkbank sitzen würde.

Irgendwann. Im Moment reichte ihm unverbindlicher Sex aber vollkommen – dagegen war ja nichts einzuwenden, solange es beiden gefiel.

Richard ging nach vorne an die Bar. Das *Legend17* hatte noch geschlossen, aber ein paar Sachen wollten vorbereitet sein. Er prüfte alle Flaschen, holte Nachschub aus dem Lager: Whiskey, Wodka, Rum, räumte den Geschirrspüler aus, legte sich sein Mixbesteck zurecht, zapfte das abgestandene Bier aus der Leitung, bis kühles, frisches